

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst 23.03.2025 mit Taufe
1. Könige 19,1-13 i.A. (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

Waren Sie schon einmal so sehr deprimiert, dass Sie nicht mehr leben wollten? Und wenn ja – wie sind Sie damit umgegangen? Vielleicht haben Sie sich zurückgezogen, sich in Ihr eigenes Schneckenhaus verkrochen. Dann wären Sie damit nicht allein. Der Rückzug erscheint vielen, die nicht mehr können oder wollen, als die einzige Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen. Sich all dem zu entziehen, was sie angreift, ihr Leben schwer macht oder es gar bedroht. Selbst Tiere der Wildnis ziehen sich zurück, wenn sie spüren, dass ihre Kräfte nachlassen und sie dem allgemeinen Überlebensdruck nicht mehr standhalten.

Heutzutage ist es immerhin möglich, darüber zu reden, wenn man oder frau nicht mehr kann. Trotzdem ist immer noch häufig zu hören: „Jetzt tu nicht so, reiß dich zusammen. Wird schon wieder ...“ Sprüche, die niemandem helfen. Ausflüchte, weil man sich der Klage nicht stellen will. Zeichen der eigenen Ohnmacht oder Unfähigkeit, Schwäche zuzulassen und darüber zu reden. Dabei bin ich überzeugt: Kein Mensch ist immer nur stark. Kein Mensch ist immer nur gesund. Jedes Leben kennt Tiefpunkte. Jeder Mensch weiß, wie es ist im Tal, wenn die Berge die Sonne verdecken.

Ich selbst kenne diese Täler, Zeiten der Schwäche und des ausgebranntseins. Deshalb bin ich dankbar, dass ich sogar in der Bibel davon lesen kann. Sie schweigt nicht zu den Schwächen des Lebens. Sie fordert auch nicht ständig Leistung, um anerkannt zu werden. Im Gegenteil. Erstaunlich viele ihrer Geschichten erzählen von Menschen mit Schwächen oder Ohnmacht. Wie Perlen auf einem roten Faden durchziehen sie die ganze Bibel.

Eine dieser Perlen will ich Ihnen heute nacherzählen und vorlesen. Sie handelt von Elia, dem ersten großen Propheten der Bibel. Er hatte die Aufgabe, dem König und seiner Königin zu sagen, wie sehr sie die guten Wege Gottes verlassen hatten und fremden Göttern huldigten. Im Lauf der Auseinandersetzung kam es dann zu einem Gottesurteil, in dem sich Elias Gott gegen die Gottheit der königlichen Priesterschaft durchsetzte. Daraufhin wurde Elia vom König und der Königin mit dem Leben bedroht. Ich lese weiter:

3 Da geriet Elija in große Angst. Er sprang auf und lief um sein Leben. So kam er nach Beerscheba an die Grenze von Juda. Dort ließ er seinen Diener zurück. **4** Er selbst ging noch einen Tag lang weiter – tiefer in die Wüste hinein. Dann setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. »Es ist genug!«, sagte er. »HERR, nimm meine Seele zu dir! Denn ich bin nicht besser als meine Vorfahren.« **5** Schließlich legte er sich hin und schlief unter dem Ginsterstrauch ein.

Plötzlich berührte ihn ein Engel und forderte ihn auf: »Steh auf und iss!« **6** Als Elija um sich blickte, fand er etwas neben seinem Kopf: frisches Fladenbrot und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank, dann legte er sich wieder schlafen. **7** Doch der Engel des HERRN erschien ein zweites Mal. Wieder berührte er ihn und sprach: »Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir!« **8** Da stand Elija auf, aß und trank und ging los. Durch das Essen war er wieder zu Kräften gekommen. **40** Tage und **40** Nächte war er unterwegs, bis er den Horeb, den Berg Gottes, erreichte.

Der große und starke Mann Gottes kann nicht mehr. Eine tiefe Depression hat ihn befallen. Er fürchtet um sein Leben. Er sieht kein Licht mehr am Horizont. Zuletzt will er nicht mehr: *Herr, nimm meine Seele zu dir!*

Wie wohlthuend empfinde ich, liebe Gemeinde, dass Elia schwach sein darf! Denn seine Schwäche wird nicht verurteilt. Und alle, die davon lesen, können sie so stehen lassen. Vielleicht sogar aus eigener Erfahrung nachempfinden. Das halte ich für absolut wichtig und notwendig: dass Schwäche sein darf und nichts mit Versagen und Schuld zu tun hat. Manchmal ist das Leben einfach nicht gut zu mir, und manchmal fehlt mir von innen heraus die Kraft, dagegenzuhalten.

Gott sei Dank aber bleibt es nicht dabei. So sehr Elia todtraurig sein darf – so wenig wird er damit allein gelassen. *Plötzlich berührte ihn ein Engel* lese ich. Unerwartet erhält er buchstäblich im Schlaf Zuspruch von außen. Ohne sein eigenes Zutun nähert sich ihm eine helfende Hand. Frisches Fladenbrot und ein Krug mit Wasser laden ihn ein, sich zu stärken. Liege ich sehr falsch, wenn ich dabei an „Brot und Wein“ denke, den beiden Elementen des Abendmahls?

Die angebotene Hilfe wirkt nicht sofort: Elia *aß und trank, dann legte er sich wieder schlafen*. Doch der Gottesbote hat Geduld. Er erscheint ihm ein zweites Mal, berührt ihn wohlthuend und doch bestimmt. So stellt er Elia wieder auf seine Füße. Das Leben geht weiter.

Und auch die biblische Erzählung geht weiter:

8 Da stand Elija auf, aß und trank und ging los. Durch das Essen war er wieder zu Kräften gekommen. 40 Tage und 40 Nächte war er unterwegs, bis er den Horeb, den Berg Gottes, erreichte. 9 Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch da kam das Wort des HERRN zu ihm: »Was tust du hier, Elija?« 10 Elija antwortete: »Bis zum Äußersten bin ich für dich gegangen. Alles habe ich für dich getan, für den HERRN, den Gott Zebaot! Denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen. Sie haben deine Altäre niedergerissen und deine Propheten mit dem Schwert getötet. Ich allein bin übrig geblieben. Doch jetzt wollen sie auch mich umbringen!«

11 Da sprach Gott zu ihm: »Komm heraus! Stell dich auf den Berg vor den HERRN!« Und wirklich, der HERR ging vorüber: Zuerst kam ein gewaltiger Sturm, der Berge sprengte und Felsen zerbrach. Der zog vor dem HERRN her, aber der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Aber der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Nach dem Erdbeben kam ein Feuer. Aber der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, feines Flüstern. 13 Als Elija das hörte, bedeckte er das Gesicht mit seinem Mantel. Dann trat er aus der Höhle heraus und stellte sich an ihren Eingang.

Welch eine Geschichte, liebe Gemeinde! Ich kenne wenige Erzählungen, in denen so dicht die stärkende, begleitende und schützende Nähe Gottes beschrieben wird wie hier. Eine aber kommt mir doch in den Sinn: die Nacht Jesu im Garten Getsemane an Gründonnerstag.

Wir sind bereits mitten in der Passionszeit angekommen, den Wochen zwischen Fasnacht und Ostern. Und ich entdeckte: Selbst Jesus, der uns noch größer erscheint als Elia, erlebte eine ähnliche Depression wie Elia. Und auch ihm erschien ein Engel, der ihn stärkte für den Weg, der vor ihm lag.

Beide Geschichten tun mir unglaublich gut – und sicher nicht nur mir. Beide Erzählungen finden ihren Wendepunkt im Erscheinen eines Engels. Das muss kein überirdisches Wesen mit Flügeln im lichtdurfluteten Kleid sein. Zum Engel wird jeder Mitmensch, der mir zur Seite tritt, mich stärkt und wieder aufrichtet. Der mir im Namen Gottes zusagt: Du bist nicht allein! Nicht von ungefähr tragen viele Eltern bei der Taufe ihres Kindes den Wunsch nach einem Engel Gottes in sich – durch einen entsprechenden Taufspruch oder, wie heute Sie, liebe Tauffamilie, durch ein entsprechendes Tauflied.

Ich will mich heute wieder ganz neu darauf verlassen, dass Gottes Versprechen gilt. Er will uns nie allein lassen in unserer Schwäche, in unseren Tiefpunkten. Im Zeichen der Taufe, in Brot und Wein des Abendmahls, aber auch in jedem liebevollen Zuspruch aus unserer Gemeinschaft steht er uns bei. Macht Mitmenschen zu unseren Engeln, die uns zum Leben stärken und uns begleiten. Nichts mehr wünsche ich Ihnen und mir für heute und für jeden Tag!

Amen.